

Von den Nazis vergast – bis heute unvergessen

Horst Selbiger erzählt über seine Jugendliebe

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

Ein keckes Mädchen mit dunklen, blitzenden Augen und langen schwarzen Zöpfen: Wenn Horst Selbiger erzählt, wird seine Esther lebendig. Doch Esther ist tot. Sie durfte nicht einmal erwachsen werden – weil sie Jüdin war.

Als Teenager wurde sie von den

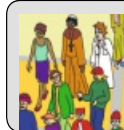
Nazis in Auschwitz vergast, vermutlich am 3. März 1943, zusammen mit 1 722 weiteren Juden. Frauen und Männern, Babys und Greisen. Horst Selbigers Stimme stockt. Auf Einladung der Jüdischen Gemeinde sitzt er an diesem Mon-

tagabend im Saal der Synagoge, um zu berichten. Es ist ein Vortrag anlässlich der Wochen gegen Rassismus, der zeigt, was Rassismus anrichten kann, sagt der Gemeindevorsitzende David Seldner.

„Esther und ich versprachen uns, dass derjenige von uns, der das Inferno überlebt, der Nachwelt davon erzählen soll“, sagt der heute 88-Jährige. Er schwieg, bis er 70 Jahre alt war. Seit-

„Rassismus ist keine Meinung“

her reist er durchs Land, besucht Schulen und hält Vorträge. Mehr als 150 Zuhörer sind in die Gemeinde gekommen, um zu hören, was war. Horst Selbiger erzählt mit ruhiger Stimme. Es ist mucksmäuschenstill. „Rassismus ist kein Phänomen der Neuzeit“, sagt der Berliner. Er erinnert an die Zeit vor 2 500 Jahren. Dem Buch Ester zufolge versuchte Haman, der höchste Regierungsbeamte des persischen Königs, die gesamten Juden im Perserreich zu ermorden. Königin Ester gelang es durch Mut und Klugheit, ihr Volk zu retten. Ein Sieg, den Juden alljährlich zu Purim feiern – in wenigen Tagen ist es wieder soweit. 1942 wollten die Schüler der jüdischen Schule in Berlin dieses Stück aufführen. Horst Selbigers Jugendliebe – vom kecken Mädchen zur jungen Schönheit herangewachsen – sollte in die Rolle der Ester schlüpfen. „Sie spielte Ester nicht nur, sie war Ester.“ Sie rief: „Wehrt Euch, Juden, wehrt Euch.“ Alle ahnten: Sie meinte nicht gegen Haman, sie meinte gegen Hitler und Himmler. Das Stück wurde nie aufgeführt. Und zwar nicht nur deshalb, weil allen klar war, dass es eine Auseinandersetzung mit den Faschisten gewesen wäre. „Es wollte auch niemand Haman spielen“, so Selbiger. „Schade.“ Er sagt weiter: „Mein liebes Mädchen blieb für mich immer meine kämpferische Ester.“ Schon 1942 musste die 14-Jährige Zwangsarbeit auf dem jüdischen Friedhof leisten, die Schule war da bereits ge-



Karlsruher Wochen
gegen Rassismus

Vortrag und Diskussion: Unter der Überschrift „Pegida und die Radikalisierung von rechts – Beobachtungen einer menschenfeindlichen Bewegung“ gibt der Publizist Olaf Sundermeyer einen Überblick über die Entwicklung dieser Bewegung. Gemeinsam mit Mitgliedern des Netzwerks gegen rechts wird auch über die Situation in Karlsruhe debattiert. Los geht es am morgigen Donnerstag um 19.30 Uhr im Jubez.

Film und Gespräch: Der Film „Tanz unterm Hakenkreuz“ wird am morgigen Donnerstag ab 19 Uhr in der Kinemathek gezeigt. Filmemacherin Annette von Wangenheim führt mit einem Vortrag in die Thematik ein und steht im Anschluss zur Diskussion zur Verfügung.



BERICHTET, WAS WAR: Der Holocaustüberlebende Horst Selbiger war zu Gast in der Jüdischen Gemeinde. Er berichtet von den Schrecken des Dritten Reichs und davon, wie die Nazis seine Jugendliebe Esther ins Gas trieben.
Foto: jodo

schlossen. Horst Selbiger musste Flugzeugteile aus Metall mit bloßen Händen in giftiger Säure entfetten. Währenddessen rollten bereits Züge voller Menschen in die Vernichtungslager. „Wir fragten uns, wann wir dran sind.“

Ende Februar 1943 folgte eine große Festnahmewelle. Horst Selbiger traf seine Freundin in einem der Sammellager, beide eine Transportmarke nach Auschwitz um den Hals. „Esthers Augen waren vor Entsetzen aufgerissen“, erinnert sich der 88-Jährige. Das Lager war haltlos überfüllt, es war laut, eng, es stank. „Es waren elendigste Nächte, aber wir umarmten und trösteten uns, wir waren uns so nah wie nie zuvor.“ Zwei Nächte blieben den Liebenden. Dann wurde sie abtransportiert. „...und dann trieben sie meine Esther ins Gas“ ist der Vortrag Horst Selbigers überschrieben.

Er verlor seine große Liebe und 61 Mitglieder seiner Familie, die älteste davon war Großtante Mathilde, die 86 Jahre alt war, als sie ermordet wurde. Das jüngste Opfer der Familie hieß Gershon, der Kleine durfte sechs Monate und zwei Tage leben. Sechs Millionen Juden wurden insgesamt von den Nazis ermordet.

Horst Selbiger wurde zusammen mit anderen Juden, die in Mischehen lebten beziehungsweise Kinder solcher waren, in ein Lager in der Rosenstraße verlegt. Dort protestierten die christlichen Angehörigen – darunter Soldaten in Uniform – gegen die Verhaftung ihrer Liebsten. Es sollte der einzige Aufstand dieser Art im Naziregime bleiben. Und er hatte Erfolg.

Horst Selbiger überlebte. Er war 17 Jahre alt, als der Krieg zu Ende war. „Ich stand da ohne Abschluss und Geld,

ausgezehrt und unterernährt. Von Gott verlassen und ihn schmähend.“

Horst Selbiger, der 1949 in die DDR ging und dort Journalist war, später aber in den Westen zurückkehrte und zwei Reisebüros aufbaute, spricht von einem Panzer aus Narben an Leib und Seele. Und von einem Trauma, das ihn stumm machte. Viele Jahre lang. Lebenslang habe er Esther gesucht, geheiratet hat er nie. Heute erzählt er. Von Esther. Und von dem schwierigen Neustart nach 1945, als es über Nacht – einem Wunder gleich – keine Nazis mehr gab. „Aber die Mörder waren unter uns.“ Er erzählt vom Kampf um Entschädigung, der ihn über Jahre hinweg die Kraft raubte. Am Ende des Vortrags sagt er: „Rassismus ist keine Meinung. Rassismus ist ein Verbrechen.“ Die Zuhörer applaudieren. Lange und laut.